

INHALT

Herkunftskennzeichnung gefordert Schweine-Ursprung auf's Etikett	3
Leserforum »vetevo« »Verlierer werden mittelfristig alle Praktiker sein« »Als Tierärzte zusammen halten – nicht mitmachen« »Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin« »Schafft keinen Mehrwert« »New Kids on the block: vetevo«	4
Endokrinopathie oder Allergie Pyodermie zwingend abklären	5
Unkontrollierte Emotionen Aggressives Verhalten der Kunden nimmt zu	6
Hufrollen-Syndrom Frühes Beschlagen mit gutem Erfolg	7
Nierenultraschall beim Esel Blick in die Tiefe	7
Abortursache beim Fetus nachweisbar Was tun bei Verwerfen?	8
Artgemäße Kälberhaltung Alternative: Muttergebunden	9
Der größte kostenlose Kleinanzeigenmarkt der Veterinärmedizin Stellenangebote Stellengesuche Tiermed. Fachangestellte Vertretungen/Praxisverkauf Verkäufe	9 12 13 13 15
Zu guter Letzt Cartoons & Humor	16

www.vetimpulse.de



Magendrehung beim Hund

Welcher ist der richtige Weg, den bei einer Magendrehung massiv aufgegasen Magen zu dekomprimieren, um die Folgen für Magen-Darm-Trakt und Kreislauf gering zu halten? Unterschiedliche Techniken finden Sie auf **Seite 5**



Atypische Weidemyopathie

Diese Myopathie ist eine umweltbedingte Erkrankung mit meist tödlichem Verlauf. Intensive Forschungen zeigten in den letzten Jahren große Fortschritte bei der Identifizierung der Ursache. Mehr dazu lesen Sie auf **Seite 8**

uniferon®

Wirkstoff: Eisen(III) - Dextran



Virbac

Virbac
Tierarzneimittel GmbH
Rögen 20
23843 Bad Oldesloe
info@virbac.de
T: +49 (0) 4531 805-111
F: +49 (0) 4531 805-100
http://www.virbac.de

Podiumsdiskussion um internationale Tiertransporte

Statt Tierschutz ohne Grenzen grenzenloses Leiden?

(Berlin/cnb) – Bei internationalen Tiertransporten stoppt der Tierschutz spätestens an der EU-Außengrenze. Ende letzten Jahres rückte das ZDF die Leiden der Exporttiere mit der Dokumentation »Geheimsache Tiertransporte« erneut in den Fokus der Öffentlichkeit. Seither wird das Thema wieder auf vielen Ebenen diskutiert, so auch Ende Mai auf einer tierärztlichen Podiumsdiskussion in Berlin.

Als der Film des Regisseurs Manfred Karremann im November 2017 erstmalig im ZDF-Magazin »37 Grad« ausgestrahlt wurde, hatte dies eine Welle des Protests bei Politikern aller Fraktionen, Tierärzten, Tierschutzverbänden und Landwirten losgetreten (siehe **VETimpulse 24/17**). Dabei wurde mit großer Einigkeit ein Stopp von Tierexporten in Länder gefordert, in denen die EU-Tierschutzstandards nicht eingehalten werden.

Im Januar 2018 – in der Zeit »zwischen den Regierungen« – stellten dann die Fraktionen von FDP und Grünen zwei entsprechende Anträge im Bundestag, die in den Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft verwiesen wurden. Seither ist es still geworden um die »Geheimsache Tiertransporte«; im Koalitionsvertrag ist von Exportverboten und dergleichen nicht die Rede.

Damit wollte sich der tierärztliche Nachwuchs an der FU-Berlin nicht abfinden. »Wir haben die ZDF-Dokumentation im Querschnittsunterricht gesehen, diskutiert und seither ließ uns das Thema nicht mehr los«, erklärte Friedrich Rosenthal, der Vorsitzende der Veterinärmedizinischen Fachschaftsinitiative in Berlin. Und so organisierten die Studierenden im Mai eine öffentliche Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion aus tierärztlicher Sicht.



Viehverladung in Kroatien: Panische Rinder werden mit Stromstößen traktiert.

Foto: Animals International

Während der Vorbereitungen hakten sie bei Politikern nach: Was tut sich derzeit in Sachen Tiertransporte? »Beim Landwirtschaftsausschuss hat man uns mitgeteilt, man habe das Thema auf dem Schirm«, berichtet Jenny Ries von der Berliner Fachschaftsinitiative. »Und aktuell scheint wieder Bewegung in die Sache zu kommen: Am 25. Juni 2018 wird ein öffentliches Fachgespräch stattfinden, in dem der Ausschuss die Meinung von externen Experten zu den Problemen bei Tiertransporten über die EU-Grenze einholen will.«

Grundsätzlich sind die teils katastrophalen Zustände bei internationalen Tiertransporten seit Jahrzehnten bekannt. Aber wenn man Karremanns aktuelle Bilder sieht, gewinnt man den Eindruck, dass sich trotz aller Kritik ▶▶

KURZ & FÜNDIG

Aktuelle Meldungen – für Sie aufgelesen

Fleißige Gartenhummel

Die Abhängigkeit der Menschheit von Bienen zum Bestäuben von Pflanzen ist bekannt. Göttinger Agrarwissenschaftler wiesen jetzt aber nach, dass bestimmte Pflanzen mit tiefen Blüten wie die Ackerbohne von Insekten mit längerem Rüssel – wie der Gartenhummel – effektiver bestäubt werden. Bienen beißen nämlich oft die Blüten am Boden auf und rauben so Nektar, ohne die Pflanze zu bestäuben. Die Ergebnisse der Forscher zeigen einmal mehr, wie wichtig der Schutz wildlebender Insekten wie auch der Gartenhummel ist. *idw*



Foto: Wikimedia

Hautreparatur leicht gemacht

3D-Drucker werden die Medizin revolutionieren. Kanadische Wissenschaftler haben jetzt einen kompakten 3D-Drucker entwickelt, der am Patientenbett den Verletzten mit neuer Haut versorgt. Das Gerät kann in weniger als zwei Minuten neue Haut drucken, formen und auf den Körper des Patienten aufbringen. Dabei erinnern Design und Anwendung an einen Klebefilm-Abroller. Besonders geeignet ist das Produkt, um tiefe Hautwunden abzudecken und die Heilung zu beschleunigen. *University of Toronto*

Ökonomie für Tiermediziner

Erstmals bietet die TiHo Hannover im Sommersemester 2018 einen Wahlpflichtkurs Ökonomie für Studierende des sechsten und achten Semesters an. Das Konzept wurde vom Bundesverband praktizierender Tierärzte (bpt) erarbeitet und soll auf die anderen vier Fakultäten in Deutschland ausgeweitet werden. Es handelt sich dabei nicht um eine reine BWL-Vorlesung, sondern der Kurs soll anhand von Praxisbeispielen Informationen, Tipps, Beispiele und Eindrücke vermitteln, womit ein Tierarzt heute im Alltag konfrontiert ist und wie er damit professionell umgehen kann. Langfristiges Ziel ist, den Wahlpflichtkurs in eine Pflichtfach umzuwandeln. *TiHo/bpt*

Centaura®

Eine runde Sache.

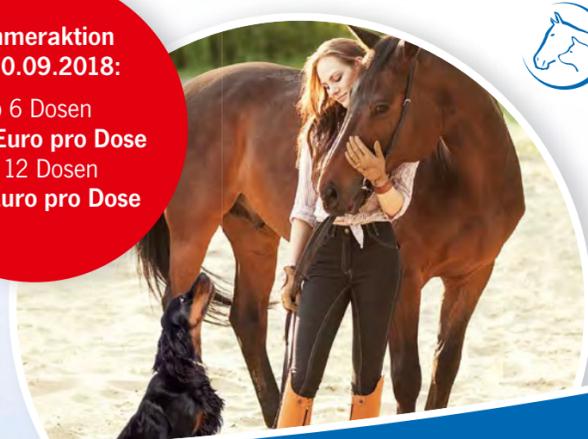
- Insektenschutz für Pferd, Hund und Mensch gegen beißende und stechende Insekten
- Über mehrere Stunden anhaltend
- Erhältlich bei Ihrem Tierarzt

Repellent sicher verwenden. Vor Gebrauch stets Kennzeichnung und Produktinformation lesen.



Sommeraktion
bis 30.09.2018:

ab 6 Dosen
10,21 Euro pro Dose
ab 12 Dosen
9,99 Euro pro Dose



serumwerk
bernborg

medistar
ARZNEIMITTELVERTRIEB GMBH

Serumwerk Bernburg AG
Hallesche Landstraße 105 b
06406 Bernburg
Telefon 03471 860-4300
Telefax 03471 860-4849
www.serumwerk.de

MEDISTAR Arzneimittelvertrieb GmbH
Lüdinghauser Straße 23
59387 Ascheberg
Telefon 02593 95886-0
Telefax 02593 95886-25
www.medistar-gmbh.de

Statt Tierschutz ohne Grenzen grenzenloses Leiden? (Fortsetzung)

▶▶ seither nichts verändert hat. Gänzlich erfolglos war der Sturmangriff der Tierschutzorganisationen gegen die Missstände jedoch nicht – zumindest nicht innerhalb der Grenzen der EU. Tatsächlich hat sich hier inzwischen einiges verbessert. So gilt seit Januar 2007 für alle gewerblichen Transporte die »EU-Verordnung über den Schutz von Tieren beim Transport« mit speziellen Regeln für Langstreckenfahrten, die länger als acht Stunden dauern.

Unter anderem verbietet die Verordnung Misshandlungen der Tiere, begrenzt Transportzeiten und stellt Ansprüche an die Fahrzeuge – auf Langstrecken sind beispielsweise Lüftungsanlagen, Temperaturschreiber und Tränkevorrichtungen Pflicht. Das BMEL betont, dass diese Verordnung »ohne Auslegungsspielraum unmittelbar und grundsätzlich einheitlich von den Mitgliedsstaaten anzuwenden ist«. Soweit die Theorie.

Nachts auf der Autobahn

Nun folgte das ZDF-Team einem LKW, der Milchkälber über 3.000 km quer durch die EU von Litauen nach Spanien bringen sollte. Für nichtabgesetzte Kälber ist ein solcher Transport eine Tortur, da sie während der Fahrt nicht getränkt werden können – bisher gibt es kein automatisches Tränkesystem, das ihrer Physiologie und ihren Verhaltensansprüchen genügt. Wenigstens schreibt die EU-Verordnung nach maximal neun Stunden eine einstündige Pause zum Tränken vor. Anschließend sind neun weitere Stunden Fahrt erlaubt, denen eine 24-stündige Rast folgen muss. Ob die Transporteure dies einhalten, ist von der zuständigen Behörde zu überprüfen.

Der gefilmte Transport war jedoch bereits 13 Stunden nonstop unterwegs, bis ihn in Brandenburg die Polizei stoppte – sonst hätten die Tiere noch weitere 1.200 km ohne Pause bis zu einer Versorgungsstation in Frankreich vor sich gehabt. Leider kein Einzelfall. Doch wenn Polizei und Amtsveterinäre eingreifen und solche tierschutzwidrigen Transporte aufhalten, stehen sie oft vor fast unlösbaren Problemen. Eine Brandenburger Amtstierärztin schilderte der Berliner Diskussionsrunde anschaulich, wie eine solche Situation aussieht: »Derartige Tiertransporte sind nicht unbedingt zur Regelarbeitszeit unterwegs. So steht man als Amtstierarzt um Mitternacht alleine mit der Polizei auf der Autobahn, kann niemanden erreichen und soll umgehend einige hundert Kälber abladen, unterbringen und versorgen lassen. Eine geeignete Versorgungsstation ist nicht in Reichweite – und welcher landwirtschaftliche Betrieb möchte schon mitten in der Nacht Kälber mit unklarem BHV1-Status und unverständlichen polnischen Papieren aufnehmen?«

Um in solchen Fällen den Tierschutz durchzusetzen, brauche man enorm viel Mut, unterstrich Diana Plange, Landestierschutzbeauftragte des Landes Berlin und erste Vorsitzende des Vereins Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft. »Dafür muss die ganze Tierärzteschaft den Kollegen in den Ämtern den Rücken stärken!« Und der Berliner Amtstierarzt Steffen Mehl erklärt im Gespräch nach der Podiumsdiskussion: »Alle im System Tierhandel arbeitenden Kollegen sind einem enormen wirtschaftlichen Druck ausgesetzt. Deshalb sollten mit der Abfertigung von Tiertransporten auch nur amtliche Tierärzte betraut werden, die aus einer sicheren Festanstellung beim Veterinäramt heraus agieren und mit weitreichenden Befugnissen, auch zur Einleitung von Bußgeld- und Strafverfahren, ausgestattet sind. Zudem brauchen wir dringend ein dichtes Netz von geeigneten Versorgungsstationen, um überhaupt guten Gewissens Ferntransporte genehmigen – und notfalls eben auch aufhalten – zu können. Das gibt es derzeit nicht.«

Jenseits der Außengrenze

Immerhin sind innerhalb der EU die Rechtslage und die Zuständigkeiten für die Tiertransporte noch einigermaßen klar geregelt. Doch welche Regeln gelten für Tiere, die über die Grenzen der EU hinaus transportiert werden? Hierzu fällt der europäische Gerichtshof (EuGh) im April 2015 ein wegweisendes

Urteil, in dem es heißt: »Der im Unionsrecht vorgesehene Schutz von Tieren beim Transport endet nicht an der EU-Außengrenze.« Stattdessen würden die EU-Tierschutzvorschriften bis zur Ankunft der Tiere am Zielort gelten. Somit kann das zuständige Veterinäramt bei Tiertransporten in Drittländer verlangen, dass die EU-Vorschriften auch auf dem Streckenabschnitt jenseits der EU-Außengrenze eingehalten werden – und darf andernfalls die notwendige Genehmigung verweigern. »Diese Interventionsmöglichkeit haben unsere Veterinärämter aber nur, wenn die Tiere aus Deutschland direkt ins Drittland transportiert werden ... Werden sie zunächst in ein anderes EU-Land gebracht und nach einem Aufenthalt ins Drittland weitertransportiert, haben die deutschen Behörden darauf keinen Einfluss mehr«, gab Dr. Michael Marahrens, stellvertretender Leiter des Instituts für Tierschutz und Tierhaltung des FLI, in der Diskussionsrunde zu bedenken.

Und was tatsächlich mit den Tieren geschieht, wenn sie erst die EU verlassen haben, kann realistisch betrachtet von hier niemand kontrollieren. Laut EU-Kommission ist es »bei Transporten mit Ursprung in der EU Sache der Behörden der Mitgliedsstaaten, die EU-Beförderungsvorschriften für den Beförderungsabschnitt außerhalb der EU umzusetzen.« Jede Erklärung dafür, wie die Behörden dies in der Praxis realisieren sollen, bleibt die Kommission schuldig und so ist auch weiterhin fraglich, wie viel das EuGh-Urteil den Tieren nutzen wird. »Doch auf uns Tierärzten lastet auf jeden Fall



Foto: privat

»Die ganze Tierärzteschaft muss den Kollegen in den Ämtern den Rücken stärken!«

Diana Plange, Landestierschutzbeauftragte Berlin, erste Vorsitzende des Vereins Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft

die ethische Verantwortung für das, was mit den Tieren auf dem Transport und an ihrem Bestimmungsort passiert«, betonte Diana Plange.

Die Frage, um wie viele Tiere es bei der Diskussion um »Exporte in Drittländer« geht, ist erstaunlicherweise gar nicht leicht zu beantworten. Laut Bundesregierung exportierte Deutschland im Jahr 2016 lediglich 414 Schlachtrinder in Drittländer – und im Jahr 2017 überhaupt keine. Fragt man dagegen nach der »Zahl der Rindertransporte«, ergibt sich ein ganz anders Bild: Im letzten Jahr sollen unter anderem 997 Transporte in die Türkei und 331 in den Libanon gegangen sein. Damit hätte sich der Export in die Türkei in den letzten vier Jahren verzehnfacht, der in den Libanon verdreifacht. Offensichtlich werden die meisten Rinder als »Zuchttiere« exportiert, knapp 29.000 »Färsen zur Zucht« gingen nach Außenhandelsstatistik 2017 beispielsweise in die Türkei. »Wenn die Drittländer so viele Zuchttiere importieren, müssten dort schon längst eigene Tierpopulationen für Milchproduktion und Mast entstanden sein – doch das ist nicht der Fall«, stellte Dr. Marahrens fest. Ob hier Schlachttiere fälschlich als »Zuchttiere« deklariert werden, um den Export zu rechtfertigen? In jedem Fall ist der Boom der Rinder-Exporte in die Türkei aus Tierschutzsicht fatal, denn diese »Reise« wird für viele Tiere zum Martyrium.

Gute Reise?

Bis zum Tor in die Türkei, dem Grenzübergang vom bulgarischen Kapitan Andreevo zum türkischen Kapikule, sind die Rinder in der Regel bereits mehrere tausend Kilometer quer durch die EU unterwegs. Doch mit der Ausreise aus Bulgarien beginnt der schlimmste Teil der »Reise«. Würde das EU-Land Bulgarien das EuGh-Urteil ernstnehmen und sich für die Einhaltung der EU-Tierschutzvorschriften bis zum Zielort verantwortlich fühlen, müsste es den Übergang konsequenterweise für Tiertransporte schließen. Denn »Tiertransporte müssen an Grenzkontrollstellen prioritär behandelt werden« und »bei Aufenthalten von mehr als zwei Stunden sind alle erforderlichen Vorkehrungen für die Pflege der Tiere zu

treffen«, heißt es in der Transportverordnung. Stattdessen stehen die Tiertransporte im Niemandsland zwischen Bulgarien und der Türkei stunden-, oft sogar tagelang im Stau. Im Sommer herrschen hier regelmäßig Temperaturen über 35°C; und in der prallen Sonne steigt die Temperatur in den Transportern trotz Lüftungsanlagen schnell über 39°C. Und wenn die Wassertanks der LKW leer sind, kann auch der engagierteste Fahrer nichts mehr für die Tiere tun – die nächste Möglichkeit zum Wassertank gibt es erst hinter der türkischen Grenze. »Ein erwachsenes, nicht laktierendes Rind trinkt 30 l Wasser täglich«, erklärte Prof. Kerstin Müller, Geschäftsführende Direktorin der Berliner Klinik für Klautiere. Doch bei Hitze kann der Wasserbedarf durch Hecheln und Schwitzen laut Literatur schnell auf das zwei- bis dreifache ansteigen. Und wie viel Wasser hat ein Viehtransporter an Bord? Nach EU-Verordnung mindestens »1,5 % der Höchstnutzlast«, das entspräche bei einem voll beladenen



Foto: Animals International

Verdurstende Rinder an der türkischen Grenze: In ihrer Not trinken sie Urin.

Kran aus dem Laderaum eines Schiffes gezogen. Da werden vor dem Schlachten Augen ausgestochen und Beinsehnen zerschnitten. Da werden Tiere hemmungslos geprügelt und getreten, bis man sie endlich »nach islamischem Ritus« ohne Betäubung schächtet – wozu es oft zahlloser Schnitte durch die Kehle bedarf. Angesichts dieser Szenen war man sich in der Berliner Diskussionsrunde einig: »Solche Tierquälerei unter dem Deckmantel der Religion muss ein Ende haben!«

Eine Chance dafür könnte in internationalen Handelsabkommen oder Handelsverträgen zwischen den Wirtschaftsbeteiligten liegen, die Tierschutzanforderungen und konkrete Vertragsstrafen bei Verstößen beinhalten. »Dazu bräuhete man allerdings Kontrollinstitutionen in den Drittländern, die den Tierschutz gewährleisten«, betonte Dr. Marahrens. »Unmöglich ist das nicht – in Zeiten, als die EU noch Rinderexporte subventionierte, gab es solche Kontrollstellen beispielsweise an den Entladehäfen.«

Doch warum transportiert man Tiere überhaupt lebend über tausende von Kilometern zum Schlachten? Warum exportiert man nicht einfach Schlachtkörper oder Fleisch? Es mag wirtschaftliche Gründe geben: Die »Überproduktion« von Bullenkälbern der Milchrasen beispielsweise, die in der Mast unrentabel sind und daher bevorzugt direkt ins Ausland verkauft werden. Oder die hohen Kosten für eine durchgehende Kühlkette beim Schlachtkörper- und Fleischexport – wobei sich das durch die höhere Ladedichte der Kühltransporter schon wieder relativiert. Bleibt als Totschlagargument die Religion: Die Kunden in den islamischen Ländern verlangen lebende Tiere, weil sie nach ihren eigenen Riten Halal-Schlachten wollen. Steht hier also Tierschutz gegen Religionsfreiheit? Darüber kann man diskutieren, doch eigentlich sollte sich keine Religion als Rechtfertigung für die gezeigte sinnlose Brutalität gegen Tiere missbrauchen lassen. Und ganz sicher sollte Europa nicht die Opfer für diese Tierquälereien liefern.

Alle Forderungen nach einem EU-weiten Verbot von Lebendtierexporten in Drittländer stoßen in Brüssel jedoch bisher auf taube Ohren. So bekennt sich die EU-Kommission zwar »nachdrücklich zu einem wertebasierten internationalen Handel, von denen ein Wert der Tierschutz ist«, doch gleichzeitig sieht sie im Handel mit lebenden Tieren einen »integralen Bestandteil der modernen Landwirtschaft«. Und daher gebe es keine Erwägungen, die Lebendtierexporte einzuschränken. Solche Lippenbekenntnisse zum »Tierschutz als Wert« werden den Exporttieren wenig helfen.

So geht ihr Leiden vorerst weiter, während man in Europa weiterdiskutiert. Die Fachschaftsinitiative in Berlin will sich damit nicht zufriedengeben und möchte in einer weiteren Gesprächsrunde mit Vertretern aus der Politik nach konkreten Lösungen suchen. Doch eines war allen schon am Ende dieser Runde klar: Wirklich nachhaltige Verbesserungen für den Tierschutz in den Ländern jenseits der EU können nicht per Gesetz aus Berlin oder Brüssel kommen. Hierzu braucht es ein Umdenken vor Ort – und dafür führt wiederum kein Weg an den Religionen vorbei. »In deren großem Einfluss könnte durchaus auch eine Chance liegen«, hofft Prof. Meemken. Den Tieren wäre es zu wünschen! Christiane Nastarowitz-Bien

Transport nicht mehr als circa 7,5 l für ein ausgewachsenes Rind. Damit müsste man bei extremer Hitze schon nach wenigen Stunden nachtanken.

Wie viele Tiere jeden Sommer im Grenzstau vor Kapikule verdursteten und an Hitzschlag verenden, das gehört zu den Daten, die laut Bundesregierung »nicht zentral erfasst werden«. Doch die Bilder der leidenden und sterbenden Tiere, die Manfred Karremann gedreht hat, sprechen eine deutliche Sprache. Seit Jahren sind diese Zustände bekannt, geändert hat sich nichts.

Die EU-Kommission begegnet dem Problem mit der Herausgabe eines Merkblatts für Tiertransporte in die Türkei, in dem sie zu einem gut funktionierenden Lüftungssystem und zusätzlichen Wasservorräten für die Wartezeit rät. Dass dieses Merkblatt die Überschrift »Gute Reise!« trägt, wirkt angesichts der Bilder aus Kapikule mehr als zynisch. Immerhin habe das türkische Landwirtschaftsministerium inzwischen »bauliche Maßnahmen zur besseren Versorgung der Tiere in Aussicht gestellt«, versichert die Bundesregierung. Doch bis sich die Verhältnisse durchgreifend geändert haben, dürften wenigstens in den Sommermonaten schlichtweg keine Transporte mehr in die Türkei genehmigt werden, forderte Prof. Diana Meemken vom Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene bei der Berliner Diskussionsrunde. Hier geht der Landkreis Elbe-Elster mit gutem Beispiel voran: Seit 2016 genehmigt das Veterinäramt dort im Juli und August prinzipiell keine Türkeiexporte mehr.

Deckmantel der Religion

Mit dem Erreichen ihres Zielortes im Drittland kann kein europäisches Gesetz die Tiere mehr schützen. In vielen dieser Länder hat sich seit Jahrzehnten in Sachen Tierschutz nichts verbessert. Die Bilder, die die ZDF-Dokumentation vom Schicksal der Tiere in der Türkei, im Nahen Osten und in Nordafrika zeigt, sind unerträglich – dabei stellen sie, wie der Regisseur Manfred Karremann betonte, »nur das sendefähige Material dar«. Da werden lebende Rinder an einem Bein aufgehängt – das unter diesem Gewicht bricht – und mit dem